

2013-Dez-28

Oldenburgische Volkszeitung [Vechta]

OV-GASTKOMMENTAR: NOTIZEN AUS DER SPRACHEBENE

„Lob, Ehr und Preis sei Gott ...“

Von Wilfried Kürschner

Unter starker Medienbegleitung, auch dieser Zeitung, ist zu Beginn des Kirchenjahres eine neue Ausgabe des „Katholischen Gebets- und Gesangbuchs“ erschienen. Wie der Vorgänger aus dem Jahr 1975 trägt es den Titel „Gotteslob“. Wer unvorbereitet auf diesen Titel stößt, könnte ins Sinnieren kommen: Wer lobt hier wen? Von wem geht hier ein Lob aus, und auf wen richtet es sich? Zwei Deutungen bieten sich dem Unvoreingenommenen an: Nach der einen ist Gott der Lobende, der Ausgangspunkt, die Quelle des Lobs, das sich etwa an den Menschen richtet. Gott würde nach dieser Auffassung „jemanden, sein Tun, Verhalten oder Ähnliches mit anerkennenden Worten (als Ermunterung, Bestätigung oder Ähnliches) positiv beurteilen und damit seiner Zufriedenheit, Freude oder Ähnliches Ausdruck geben“ (so die Definition des Wortes *loben* im Duden-Universalwörterbuch). So lobt etwa ein Lehrer einen Schüler für seine gute Arbeit, seinen Fleiß.

Aber auch die umgekehrte Richtung ist denkbar: Gott ist danach das Ziel des Lobens, er wird gelobt, ihm werden, wie es gerade hieß, „anerkennende Worte als Ermunterung oder Bestätigung“ gesagt. Steht das aber einem Menschen Gott gegenüber zu, ihm zu sagen: „Bravo, Gott, das hast du fein gemacht“? Nach christlichem Verständnis doch wohl nicht. So kommt eine dritte Deutung ins Spiel. Mit den Wörtern *loben* bzw. *Lob* sind hier nicht anerkennende Äußerungen gemeint, diese Wörter haben hier vielmehr eine zweite, eine andere als die alltägliche Bedeutung, die im Wörterbuch so umschrieben wird: „Gott, das Schicksal oder Ähnliches preisen und ihm danken“. In dieser Bedeutung ist Gott als Ziel des so verstandenen Lobens gewissermaßen schon vorgegeben. In der Überschrift eines Artikels in dieser Zeitung zum neuen „Gotteslob“ kam dies deutlich zum Ausdruck: „Um Gott zu loben“ (13. November).

Die Wörter *loben* bzw. *Lob* sind also doppeldeutig und können in alltäglicher oder in religiöser Bedeutung gemeint sein. So verhält es sich auch in anderen Fällen, etwa bei *frohlocken* (= „lebhaftes Schadenfreude empfinden“ oder aber „durch Lobgesang preisen“ wie in Bachs Weihnachtsoratorium: „Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage“). Hier muss man aufpassen, dass man die jeweils gemeinte Bedeutung aufruft, um keine Missdeutung aufkommen zu lassen. Weniger gefährlich sind dagegen Wörter, die eindeutig der religiösen Sphäre zugeordnet sind, etwa *Abendmahl*, *Fürbitte*, *Heiland*.

Die Mehrdeutigkeit von *loben* bzw. *Lob* ist übrigens keine Eigenschaft des Deutschen. Sie geht vielmehr schon auf die entsprechenden Wörter der biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch zurück und findet sich auch im Lateinischen. So hieß der Vorläufer des heutigen „Gotteslobs“ im Bistum Münster „Laudate“, das ist: „Lobt!“.

Ein Problem bleibt aber auch beim „Gotteslob“. Wie lautet der Titel im Plural, wenn man mehrere Exemplare bezeichnen will? Eine Buchhändlerin erzählte von einer Kundin, sie habe zwei „Gotteslobs“ verlangt. Früher wären es wohl zwei „Laudates“ gewesen.